

## Neujahrsempfang Z a L.: Dortmund 21. Jan 2018

### Die Gesellschaft, die Angst - und ich?

#### Ein Plädoyer für konstruktiven Idealismus – von Eckhart Wycik

Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren,  
liebe Schwestern, liebe Brüder,

Ist es nicht etwas marktschreierisch, unsere Zeit als das Zeitalter der Angst zu etikettieren?

Der Begriff ist nicht von mir. Der Schriftsteller Wystan Hugh Auden schrieb 1947 ein großes Versgedicht, in dem er die Suche von Menschen nach Lebensinhalt und Identität beschrieb. Er nannte es „The Age of Anxiety - Das Zeitalter der Angst“.<sup>1</sup> Seinen vier Protagonisten geht es im boomenden Nachkriegs-Amerika eigentlich ganz gut. Trotzdem zerfasert ihr ganzes Leben, zerfressen durch Sinnsuche, gelähmt durch Selbstzweifel, gefangen durch Inaktivität.

#### **1. Stufe: Schau in Dich. Schau hinein!**

1947 ist heute weit weg. Sogar Orwells 1984, das damals – etwa zur gleichen Zeit geschrieben – in weiter, utopischer Zukunft lag, ist heute Geschichte. Sozialwissenschaftler benennen unser Zeitalter als das Anthropozän - also dasjenige Erdzeitalter, in dem wir Menschen diesem Planeten ihren Stempel aufdrücken. Ihn sichtbarer verändern, als Wetter, Gezeiten, Evolutionsformen ihn davor verändert haben.

Allein: Die Verheißungen der Fortschrittsutopien des letzten Jahrhunderts haben sich nicht erfüllt. Das industrielle Zeitalter hatte den Menschen versprochen, selber Götter zu sein. Unbegrenzt Wachstum, Überfluss, immer größere Bequemlichkeit, immer weitreichendere Selbstentfaltung würden jedes Individuum zwangsläufig zu größerem Glück und einem erfüllten, zufriedenen Leben führen.

Nur: das Versprochene blieb aus.<sup>2</sup> Die Jagd nach immer größerer persönlicher Wunscherfüllung hat in unserer westlichen Gesellschaft überhaupt nicht zu größerer Zufriedenheit, zu einem größeren Erfülltsein im Leben geführt. Immer mehr Menschen erkennen, dass die Befriedigung ihrer Begierden sie nicht glücklich macht.

1972 veröffentlichte der „Club of Rome“ seine Analyse „Die Grenzen des Wachstums“<sup>3</sup>. Zum ersten Mal wurde darauf hingewiesen, dass unser menschliches Verhalten weltweite Konsequenzen hat. Und, dass dies nicht immer so weitergehen kann. Ein Schock.

Aber auch hier sind viele der aufrüttelnden Prognosen ausgeblieben, diesmal scheinbar zum Positiven. Seit den 70er Jahren hat sich vieles verändert. Zwar hat sich die Weltbevölkerung verdoppelt, Die Nahrungsproduktion aber gleichzeitig verdreifacht, und die Energieproduktion sogar vervierfacht. Die Armut ist weltweit zurückgegangen; das Bewusstsein für die Umwelt und deren Schutzbedürftigkeit ist stark angestiegen, die Umweltverschmutzung drastisch zurückgegangen, mindestens in den westlichen Ländern Mitteleuropas. Der Zugang zu Information und Bildung war nie so einfach wie jetzt. Gerade unsere<sup>4</sup> Gesellschaften in Mitteleuropa sind sozial viel durchlässiger geworden. Ein Halbweise aus der Unterschicht, Sozialhilfeempfänger, wurde bei uns 1998 Bundeskanzler, ein männlicher Außenminister reiste

auf Staatsbesuche mit seinem Mann, aktuelle Bundeskanzlerin ist seit Jahren eine Frau. Eigentlich sollte bei uns also doch alles OK sein, oder?

Inzwischen werden die Millenniumskinder bald volljährig – aber in weiten Teilen der Gesellschaft ist die große Zufriedenheit immer noch nicht angebrochen. Stattdessen fühlt sich das kleine Glück des Individuums in Teilen der Gesellschaft von gleich zwei Seiten in die Zange genommen:

- Von oben durch Chancen und Risiken der Globalisierung
- Von unten durch einen dumpfen Nationalpopulismus allerorten

Dieser Zukunftspessimismus hat in unseren westlichen Ländern einen ganz eigenen Geschmack. Die Wirtschaft boomt, immer mehr Menschen haben Arbeit. Nie hatten wir in Mitteleuropa eine derartig lange Friedensperiode. Noch nie!

Und trotzdem macht sich Unzufriedenheit breit. „Unzufriedenheitsparadox“ heißt das passende Schlagwort. Pünktlich zum Weihnachtsfest 2017 beschrieb es das Phänomen (Zitat) „mehr Sorgen trotz mehr Wohlstand“<sup>5</sup>. Überfluss macht nicht glücklich, die Unzufriedenheit im Wohlstandswunderland nimmt zu.

So wirklich neu war dies allerdings nicht. Überfluss macht am Ende doch nicht glücklich? Sieh mal an – diese Erkenntnis gab es eigentlich schon immer. Nur das Niveau, auf dem wir klagen, hat sich verändert – und die Parameter.

In meiner eigenen Schulzeit speiste sich die Zukunftsangst aus eher *äußeren* Bedrohungen: Kalter Krieg, Nuklearwaffen und Wettrüsten, Umweltzerstörung, tote Fische in den Flüssen, saurer Regen und Waldsterben.

Auch wenn Umweltschutz und die Verletzlichkeit der Biosphäre 30 Jahre später wichtige Probleme geblieben sind, scheint mir der Fokus auf die dringendsten Probleme heutzutage woanders zu liegen. Umweltzerstörung und Hochrüstung waren nicht mehr die äußeren Faktoren, die die deutsche Gesellschaft und die Medien 2017 vorrangig in Atem hielten. Sie beschäftigte vielmehr die Frage nach *inneren* Faktoren: wie Menschen miteinander leben wollen und sollen.

Soziale Spaltung, ungelöste Flüchtlingsfrage, zunehmende Kriminalität, Rechtsruck der Gesellschaft: *das* waren die gesellschaftlichen Angstmacher des vergangenen Jahres.

Fast 1 Million Menschen wechseln jedes Jahr in der EU sowieso schon ihren Wohnort. Seit 2015 kamen zusätzlich noch einmal bis zu eineinhalb Millionen Flüchtlinge nach Deutschland. Menschen, die all' ihre Hoffnungen auf den äußeren Frieden und das soziale Miteinander legen, die wir hier aufgebaut haben. Wieder einmal eine Völkerwanderung! Und das nach den großen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte: Fall des Eisernen Vorhangs, Erfindung des PC und des Internets, weltweite Vernetzung der Informationen und Datenströme - alles, was wir unter dem Begriff Globalisierung zusammenfassen.

Und wie reagiert unser Gehirn, das auch im XXI. Jhd immer noch steinzeitlich organisiert ist? Mit Angst!

Angst vor der Zukunft beherrscht weite Teile des Diskurses in der Gesellschaft – in den Medien, in der Kneipe, am Arbeitsplatz.

„Für viele ist diese Welt komplex, angsteinflößend und schwierig geworden. (...) auch für viele Menschen in Deutschland und in Europa.“ Viele werden „intolerant aus Überforderung“<sup>6</sup>.

Und wo die Angsthasen sind, da sind die Bauernfänger nicht weit. Die Welt um uns herum wird immer komplexer – da suchen viele Gemüter ihr Heil in Vereinfachung. Parolen, die jeder mitgrölen kann, sind die Folge. Rechte Bilder sollen die Leere füllen, die das Verschwinden der Fortschritts-Utopien hinterlassen hat. Überall auf der Welt, und leider auch bei uns in Europa, bieten Neofaschisten die billigen Kochrezepte aus der Schmutz-Küche an.

„Angst ist ein enorm mächtiges Gefühl. Es zieht sich durch alle Gesellschaftsschichten, prägt den Blick auf die Welt. Der Soziologe Heinz Bude spricht sogar von einer „Gesellschaft der Angst“. Vor Krankheit, vor Terroranschlägen, vor Naturkatastrophen fürchten sich die Menschen in Deutschland besonders, so ergab die diesjährige Umfrage der R + V-Versicherung. Angst ist ein Verkaufsschlager. Sie kurbelt Kampagnen an, sie befeuert politische Haltungen. Das Spiel mit der Angst ist immer ein Spiel mit der Macht.“<sup>7</sup>

So ist die Lage. Und - Was tun wir? Was tue ICH?

Und warum stehe ich hier vor Ihnen - als Kulturmensch?

## **2. Stufe: Schau hinter Dich. Schau zurück!**

Nun – vielleicht waren ja einige von Ihnen beim Neujahrsempfang des Dortmunder Oberbürgermeisters im Jahre 2010 mit dabei. Großer Bahnhof, Konzerthaus, geladene Gäste aus Politik+Wirtschaft – musikalische Umrahmung: die Dortmunder Philharmoniker – und ich hatte die Ehre, für meinen damaligen Chef zu dirigieren.

Damals habe ich am Ende der Veranstaltung zur großen Überraschung aller auch zum Mikrofon gegriffen - was eigentlich nach all den wohlgesetzten Worten der Vollprofis gar nicht vorgesehen war. Ich war ja nur der Dirigent. Ich erinnere mich genau: damals ging es um aktuelle Kürzungen im Kulturbereich, und ich hatte mich sehr spontan entschlossen, den Dortmunder Verantwortlichen aus Politik und Wirtschaft an diesem Tag auch ein paar Takte mit auf den Heimweg zu geben.

Kultur ist nicht ein freiwilliges Sahnehäubchen auf unserer Gesellschaft, das man nach Belieben rauf- oder runterkurbeln kann, wenn's einem mal gerade nicht in den Stadtrat passt. Kultur ist die Hefe und der Sauerteig unserer Gesellschaft, durch die wir Menschen erst zu Menschen werden.

Ich hatte versucht, spontan darzustellen, was Kultur für eine Gesellschaft bedeutet. Und was Kultur in Bezug auf andere leisten kann.

Kultur, so habe ich damals gesagt, kommt von Lateinisch „colere“ - und das ist ein faszinierendes Wort. Es bedeutet in der Ursprungsbedeutung Land bebauen, anpflanzen, Tiere und Pflanzen hegen, und jemanden mit Lebensnotwendigem verpflegen. Dann aber auch: den Körper pflegen, schmücken, den Geist (oder etwas anderes) veredeln, etwas hochschätzen, etwas bewahren, üben, hochhalten<sup>8</sup>. Dies alles ist die Wurzel von „Kultur“.

Und genau das, habe ich damals gesagt, ist die Aufgabe der Politiker! Das ist unser Auftrag an unsere Volksvertreter; dafür haben wir sie gewählt. Und es ist unser politischer Auftrag, deren Job: das, was unsere Gesellschaft seit Jahrhunderten aufgebaut hat, zu wahren, zu pflegen, weiterzuentwickeln, hochzuhalten: eben zu kultivieren – und nicht leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Oder gar zurückzubauen.

Kultur – das, was wir pflegen – ist das, was uns Menschen als Menschen ausmacht. Kultur ist das, was uns von den Tieren unterscheidet. Ohne Kultur – nur mit dem Zähl-, Mess- und Rechenbaren beschäftigt – verkümmert der Mensch zum zweibeinigen Tier.

Einmal Goethe muss sein heute:

Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn!  
Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern,  
Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar,  
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr,  
Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht,  
Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.<sup>9</sup>

Kultur sollte zum stolzen Selbstverständnis einer Gesellschaft – unserer Gesellschaft! – gehören. Auch wenn man es nicht wägen, rechnen kann, auch wenn es sich nicht direkt in klingender Münze auszahlt.

Ich kann es langsam nicht mehr hören. Seit Jahren brummt Deutschland, steigen Exportüberschüsse und Steuereinnahmen. Deutschland hat die Finanzkrise praktisch unbeschadet überstanden - allein auf weiter Flur. Und immer wieder höre ich: für Kultur sei aber leider kein Geld da. – Hier findet eine schleichende Erosion dessen statt, was uns als Gesellschaft wichtig ist. Es stimmt doch nicht, dass in einem der reichsten Länder der Welt, mit dem höchstentwickelten Sozialsystem, kein Geld da wäre. Wenn schon, dann ist es den Entscheidern immer weniger wichtig, diesem Bereich des sozialen Miteinanders Geld zuzuweisen.

Wissen Sie, was John F. Kennedy in seiner berühmten Rede zur Finanzierung des Apollo-Programms sagte? – „Ich glaube, wir werden das einfach tun, und ich glaube, wir müssen zahlen, was bezahlt werden muss. Ich denke, wir dürfen kein Geld verschwenden, aber ich bin überzeugt davon, wir müssen diesen Job einfach machen.“<sup>10</sup>

Gut 6 Jahre später hatten die US-Amerikaner das scheinbar Unmögliche möglich gemacht und standen auf dem Mond – weil Politiker die Überzeugung durchgesetzt hatten, dass dies ihnen als zentraler Punkt ihres Selbstverständnisses einfach wichtig zu sein hatte!

Jedes Land hat andere Ressourcen. Wir haben in Deutschland nun mal wenig Bodenschätze. Daher sollte uns alles, was mit dem Geist zu tun hat, so immens wichtig sein – und das sind nun mal, sagen wir es schlagwortartig, die Pole Ingenieurskunst und Bildung und Kultur.

Wenn wir solche Überzeugungen nicht durchsetzen, die Ressourcen pflegen, die wir haben, sägen wir den Ast ab, auf dem wir sitzen. So verspielen wir eine Weltmarktführerschaft unseres Landes, unserer Gesellschaft, über die kaum jemand redet – und die vielen allzu selbstverständlich geworden ist.

Skeptisch? Sie brauchen „hard facts“, Arbeitsplätze und Wertschöpfungen? Bitteschön: In Deutschland gibt es mit Abstand die größte Dichte an Orchestern und Theatern, hier befinden sich 30% aller Arbeitsplätze in der klassischen Musik – weltweit. Der Deutsche Musikrat ist weltweit der größte Musik-Dachverband. Eine IFO-Studie aus dem Jahr 2015 bilanziert: (Zitat:) „Ausgaben für Kultur haben positive Einkommenseffekte für alle Beschäftigten in einer Region.“<sup>11</sup> Die Ansiedlung von Kulturinstitutionen „wirkt positiv auf die Produktivität und damit das nominale Lohnniveau von ungelerten, qualifizierten und hochqualifizierten Arbeitnehmern. Kultur zahlt sich demnach für alle aus!“<sup>12</sup>

Kultur ist aber eben nicht einfach klassische Musik. Sondern genauso Pink Floyd, Bob Dylan oder Silbermond. Von mir aus auch Helene Fischer. Natürlich Gedichte und Gemälde, Ballett und Kochkunst... Aber Kultur bedeutet genauso: funktionierende Kindergärten, Schulen, Schwimmbäder, sauberes Trinkwasser, Bibliotheken und Straßen, Krankenhäuser, Kanalisation, Windräder und Umweltgesetze, Rentenversicherung, Bürgersteige, Seniorenheime und Kehrmaschinen.

Dieses Gesamtpaket an Lebensqualität ist der Markenkern unsrer Gesellschaft hier, für den Deutschland in der Welt hoch angesehen ist.

Ich kann nicht jahrelang rufen „sparen, sparen!“ und erwarten, dass das soziale Leben weiterkommt. In die Zukunft von Bildung und Kultur muss unsere Dienstleistungsgesellschaft, unser Land ohne große Bodenschätze und natürliche Ressourcen genauso investieren wie in ihre Straßen und Brücken.

Wenn Sie glauben, Bildung sei teuer – was glauben Sie, kostet Dummheit?<sup>13</sup>

Bildung erzeugt Kultur. Kultur braucht Bildung.

Die Beschäftigung mit Kunst ist heute kein Privileg mehr. Sie ist die ultimative gesellschaftliche Partizipation und Gleichberechtigung. Zu Kultur hat heute jeder Zugang – und zu Kunst darf jeder eine Meinung haben, nicht nur der Fachmann. Wenn ich eine Statue des heiligen Christophorus oder van Goghs Sonnenblumen anschau, kann mir der Fachmann zwar noch einige Details darüber vermitteln, aber auch als Laie habe ich einen unmittelbaren, intuitiven Zugang dazu. Und zwar sofort. Und das Ganze komplett ohne Nebenwirkungen!

Kunst ist für jeden! Auch wenn ich zum allerersten Mal in ein Konzert der Dortmunder Philharmoniker, in eine Aufführung des Balletts Dortmund oder in ein Sarah-Connors-Konzert gehe, darf ich mich genauso verzaubern lassen, wie der erfahrene Konzert-oder Theatergänger.

Als ich 2010 diese spontan improvisierten Gedanken losließ, war mein Ansatz: was kann die Gesellschaft tun – und was müssen die gewählten Vertreter unserer Gesellschaft tun, damit es weitergeht? Oder wenigstens: damit wir nicht zurückfallen.

Heute möchte ich aber noch einen Schritt weitergehen.

### **3. Stufe: Schau vor Dich. Schau nach vorne!**

Den anderen darauf hinzuweisen, was er oder sie tun sollte – das ist ja ganz nett.

Aber so der ganz große Kracher ist es doch nicht. Warum nicht? Weil das eigentlich jeder kann. Den anderen zu belehren, ist in letzter Zeit zu einem Volkssport geworden. Manchmal kommt es mir so vor, als seien wir zu einer Gesellschaft der Besserwisser mutiert. Jeder ist Fachmann darin, dem anderen zu sagen, dass, wo und warum etwas nicht funktioniert.

Das zu benennen, was die Anderen, was „die Gesellschaft“, „die Regierung“, „die Geschäftsführung“ tun müsste, das ist wichtig. Aber es ist nicht mehr als ein erstes Schrittlchen. Und heute überhaupt nichts Besonderes mehr. Mahatma Gandhi sagte uns:

„Wir selbst müssen die Veränderung sein, die wir in der Welt sehen wollen.“

Dass dies ist der eigentlich wichtige Schritt ist - und der einzige, der uns wirklich weiterbringt, heraus aus der Passivität der Angst: genau dafür möchte ich heute werben.

Es gibt zwei Wege, mit der eigenen Zukunftsunsicherheit umzugehen: die lähmende Passivität der Angst zuzulassen – oder mich nicht damit zufriedenzugeben. Die Passivität zu überwinden. Die Risiken bei den Hörnern zu packen und in Chancen umzubauen.

Durch die Beschäftigung mit Kultur kann eine AKTIVE Lebenshaltung entstehen. Und die kann der Angst und Unsicherheit in der Gesellschaft entgegentreten. Oder wenigstens in Zuversicht.

Fang' an! Und - Fang' bei Dir selbst an!

Kultur fängt letzten Endes immer in mir selber an.

Die Beschäftigung mit Kultur berührt letzten Endes immer die zentralen Lebensfragen, die Immanuel Kant<sup>14</sup> so gestellt hat –

(- Was ist der Mensch?)

- Was kann ich wissen? (daraus erwächst die Wissenschaft)

- Was darf ich hoffen? (daraus erwächst die Spiritualität)

Und als Konsequenz:

- WAS SOLL ICH TUN?

Kultur ist die Beschäftigung mit dem Miteinander. Damit alle – und auch ich – letzten Endes besser leben. Eigentlich nicht so schwer, sollte man meinen.

Ich lade dazu ein, die Beschäftigung mit Kultur als Vorderradantrieb des Lebens zu begreifen – als Inspiration, aktiv nach vorne zu denken und dann nach vorn zu handeln. Dann ergeben sich viele Anknüpfungspunkte an mein Leben im Heute.

Ich spreche nicht von „den Kulturen“, die uns in einigen medialen Darstellungen als Gegeneinander dargestellt werden. „Clash of Civilisations“<sup>15</sup> war 1996 ein Bestseller von Samuel Huntington. Die westliche Kultur, die asiatische, die islamische. Und alle gegeneinander.

Sondern ich spreche von der *einen* Zivilisiertheit, deren Vertreter man auf der ganzen Welt in *allen* Kulturen findet. Zivilisiert kommt von lat. „civis“ – und das ist der Bürger als soziales Wesen, das im Miteinander der Individuen ein hohes pflegenswertes Gut sieht. Eine Siedlung, ein Dorf, eine Stadt, ein Staat.

Kultur blickt gleichermaßen in die Vergangenheit wie in die Zukunft. Sie sammelt, pflegt und feiert gleichermaßen, was wir alles schon geschafft haben, und sie skizziert auch das, was wir uns noch vorgenommen haben.

Sie ist gleichermaßen Museum und Versuchslabor, Konservierungsstoff und Zeugungsmittel.

Angst kommt von Enge. Kultur ist grenzenlos. Sie hat nichts zu tun mit Sprachbarrieren und Staatsgrenzen.

Kultur ist Respekt, Miteinander, Toleranz und gelebte Mitmenschlichkeit.

Antoine de Saint-Exupéry formuliert 1944 in seinem „Brief an einen General“: „Heute bin ich tieftraurig für meine Generation, die jeder menschlichen Substanz entleert ist. Sie kennt nur Bars, Mathematik und Rennwagen als Form geistigen Lebens. (...) Es gibt nur ein wirkliches Problem: wie kann man dem Menschen eine geistige Bedeutung, eine geistige Unruhe wiedergeben? Man kann einfach nicht mehr leben von Eisschränken, von Politik, von Bilanzen und Kreuzworträtseln. Man kann nicht leben ohne Poesie, ohne Farben, ohne Liebe.“<sup>16</sup>

Saint-Exupéry benennt klar die Funktion von Kultur im Menschlichen: die einer Anregung, einer konstruktiven Unrast, einer Unruhe, die sich nach Veränderung sehnt. Aber diese Veränderung ist nicht revolutionär, sondern evolutionär. Sie ist nicht destruktiv, sondern konstruktiv. Und das macht sie für uns Heutige so attraktiv. Sie mündet in eine *Vita activa*, die dem Pessimismus etwas entgegensetzt. Weil sie eine Welt *aufbaut*.

Ich will die Zukunftsangst vieler Menschen nicht wegwischen oder kleinreden. Die Arbeitswelt 4.0 wird uns alle noch ganz schön umkrempleln. Das ist die Realität. Alles, was durch Maschinen gemacht werden kann, wird auch durch Maschinen übernommen werden. Und wenn wir dabei nicht aufpassen, wird der Mensch als Mensch auf der Strecke bleiben. Und dann wird es richtig hart.

Wir brauchen den Humanismus. Wir brauchen gelebte Menschlichkeit. Haben wir als Menschen bitteschön nicht die Verpflichtung zum Mensch-Sein?!

Wir sehnen uns nach Beständigkeit, wir sehen uns nach Gewissheit. Das liegt einfach in uns drin – aber das ist gar nicht so einfach heutzutage. „Eins – zwei – drei – im Sauseschritt/Läuft die Zeit, wir laufen mit.“ Leben ist gar nicht so einfach! Viele haben Angst vor dem Wechsel. Angst davor, durch Maschinen ersetzt zu werden, Angst vor Überfremdung, Angst davor, dass die sich immer mehr beschleunigenden Veränderungen uns in Zukunft entgleiten. –

Kultur ist kein Allheilmittel. Arien helfen nicht gegen Panzer. Aber die Beschäftigung mit Kultur in unsrem Leben zeigt uns, was Gehirn, Gefühl und Seele *zusammen* freisetzen können. Sie fordert von uns, das, was uns Menschen als Menschen ausmacht, zu fördern und zielgerichtet im Leben einzusetzen.

Humanismus heute heißt: Diese Welt ein Stückchen menschlicher machen. Dieses Potenzial unsres Menschseins, unsres Gehirns, unsres Gefühls zu erkennen und Wirklichkeit werden zu lassen – sich damit zu beschäftigen, was NIE ein Roboter oder eine Maschine werden können. Das macht mich als Individuum wertvoll. Nicht unbedingt mehr zu Haben, aber mit Sicherheit mehr zu Sein. Und das fängt bei jedem von uns selbst an.

Kultur vermittelt über Traditionen, Literatur, Kunst, Musik, religiöse Rituale ein Heimatgefühl. Das vermittelt den Menschen die ersehnte Identität, die Ihnen die nötige Sicherheit in einer vertrauten Gemeinschaft verspricht. Am Anfang funktioniert Identitätsfindung über die Abgrenzung von anderen Identitäten. In der globalisierten Welt löst der Kontakt mit vielen anderen Lebensmodellen reflexartige Abwehrreaktionen aus. Der Einzelne ist immer auf die besondere Vertrautheit mit der eigenen Region bezogen.

Aber nur wer seine Wurzeln kennt und ständig pflegt, kann andere verstehen und ihnen mit Toleranz begegnen! Dann kann als Konsequenz daraus eine kulturübergreifende und friedvolle Weltoffenheit folgen.

Die Funktion eines Kunstwerkes ist es, zu verblüffen.

Es provoziert eine Reaktion. Es aktiviert mich.

Die Erwartungshaltung der Kultur gegenüber ist nicht das entscheidende. Eine Erwartungshaltung habe ich auch, wenn ich den neuen Flachbildschirm kaufe, oder die Produktionszahlen steigern möchte.

Aber die Beschäftigung mit Kultur verändert uns, und das ist das einzigartige.

Ins Konzert oder Schauspiel gehen, ein Museum besuchen, ein Buch lesen, einen Film anschauen – wir konfrontieren uns mit Dingen, die eine Reaktion in uns auslösen. Danach sehen wir die Dinge anders, als wir sie vorher sahen. Und das ist eine Veränderung in uns.

Freude, Trauer, Zustimmung, Verstörung, Glück, Opposition.

Die Funktion eines Kunstwerks existiert nur im Miteinander. Kunstwerke, die nur für sich existieren und nicht angeschaut, gelesen, angehört werden, sind Nonsens.

Kunstwerke, die vereinsamen, sind keine.

Ludwig XIV. soll gesagt haben „L’etat – c’est moi.“ „Der Staat, das bin ich.“ Im Absolutismus mit seinem Gottesgnadentum hat er das wirklich so gemeint.

Heute kann JEDER von uns sagen: „Der Staat – das bin ich“. Der Staat – das bin doch ICH! Ich und Du – und Du – Du – Du.

Und ich glaube, es ist Zeit, dass wir begreifen, welche gesellschaftliche Power darin liegt. In der Erkenntnis, dass es auf MICH ankommt, darauf, was ich denke, aber noch mehr darauf, was ich MACHE. Was ich mit anderen zusammen mache.

ICH muss es machen. Nicht immer nur der andere. Man darf vom anderen nicht erwarten, dass er einen glücklich macht. Das muss man schon ein wenig selber tun!

Oder mit den Worten des Dalai Lama: “Happiness is not something ready made. It comes from your own actions!”

Friedrich von Bodenschwingh, der Gründer von Bethel – und immerhin Abgeordneter des preußischen Reichstags, ein Politiker! - hat den gleichen Gedanken so formuliert: „Die erste Frage soll nicht sein: Was kann ich von meinem Nächsten erwarten? Sondern: Was kann der Nächste von mir erwarten?“<sup>17</sup>

Ich möchte Mut machen zu einem aktiven, konstruktiven Individualismus. Zu einem Individualismus, der anfängt, der anpackt, der aufbaut.



Ja - hat das denn Sinn? Ich kann doch sowieso nichts verändern. – Natürlich kann ich was verändern! „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht.“ Sagt Václav Hável. „Sondern meine Gewissheit, dass etwas Sinn macht. Egal wie es ausgeht.“

Ist das einfach? Nein! Geht das schnell? Natürlich nicht! In der Diktatur sind Entscheidungen einfacher und gehen viel schneller. Die Demokratie fordert von uns anstrengenderes Denken. Dafür sind die Ergebnisse nachhaltiger.<sup>18</sup>

Ich weiß sehr wohl, dass ich die Welt nicht verändern kann. Und Patentrezepte? Habe ich auch nicht. Aber kann ich denn nicht im Kleinen anfangen, in der ganz alltäglichen Welt um mich herum? In meinem direkten Umfeld kann ich Veränderung bewirken. Und kann ich mich denn dann nicht trauen, mich genauso mit Gleichgesinnten zu vernetzen wie es die Bauernfänger tun? Und wie es die Angsthasen machen? Mich mit Gleichgesinnten verbinden wie Ihnen und Ihnen und Ihnen, die um mich herum alle etwas ganz Wichtiges begriffen haben. Nämlich: „Keine Angst zu haben, bedeutet, frei zu sein. Umgekehrt heißt es, dass wir unsere Freiheit verlieren, wenn wir uns ständig fürchten.“<sup>19</sup>

Ich möchte uns Mut machen, aus der eigenen Erstarrung aufzuwachen – und uns damit zu vernetzen. Wir sind in der Postmoderne angekommen. Vielleicht sind heutzutage die uralten Großvater-Tugenden: die wirklich neue Avantgarde!

- Engagieren wir uns! Reden wir darüber, in welcher Welt wir leben möchten. In kleinem Kreis, in der Familie, im Beruf, unter Freunden.
- Lassen wir uns nicht irre machen, wenn Dumpfbacken und schlichte Schreihälse uns als „Gutmenschen“ verunglimpfen. Was ist denn so schlimm daran, wenn wir das Gute im Menschen, das Verbindende, Toleranz, Mitmenschlichkeit im Blick haben?
- Nehmen wir unsere Bürgerrechte wahr. Gehen wir wählen! Treten wir Parteien bei, gründen wir Parteien, initiieren wir Bürgerbewegungen.
- Steuern zahlen! Wir leben in einem schönen Land, das muss ja irgendwie finanziert werden: Straßen, Brücken, Schulen, Kindergärten... siehe oben.
- Seien wir bessere Vorbilder! Dosieren wir unsere Versuchungen... Legen wir nicht nur Wert darauf, *was* getan wird, sondern *wie* etwas getan wird!
- Pflegen wir Freundschaften! Verbinden wir uns mit anderen<sup>20</sup>. Zeigen wir Zivilcourage! Machen wir den Mund auf, wenn jemand mutwillig anderes Eigentum beschädigt. Schauen wir nicht weg, wenn Rettungskräfte angepöbelt oder sogar behindert werden.
- Überlege ich 2 – 3 x, bevor ich in sozialen Netzwerken etwas Negatives poste. Und dann – lassen wir es mal sein. Geht es mir wirklich besser, wenn ich etwas zum Unfrieden in der Welt beitrage?
- Pflegen wir Emotionen! Mitgefühl ist nicht angeboren, wie uns Wissenschaftler versichern. Mitgefühl muss geübt werden. Nicht nur im Kindergarten! Sondern täglich. Von uns.
- Benennen wir Regeln, die zwar alle kennen, die wir uns selbst aber immer wieder lebendig machen müssen. Sprechen wir darüber, wie wir leben wollen. Zusammenleben funktioniert nur mit Regeln. An die müssen sich alle halten. Übrigens egal, ob sie woanders geboren sind – oder in Deutschland! Nur dann entsteht Freiheit.<sup>21</sup>
- Pflegen wir eine anständige Streit- und Diskussionskultur! Oder, wie Wolfgang Schäuble es in seiner Eröffnungsrede zum aktuellen Bundestag formulierte: „Streiten, ohne unanständig zu werden.“ Fordern wir als Führungskraft in unserem Betrieb eine Kultur der Zusammenarbeit und des Dialogs ein.

Für Immanuel Kant, diesen Weltmarktführer der Aufklärung, war es klar: Frieden ist kein Naturzustand, sondern muss hart erarbeitet werden<sup>22</sup>. Und zwar, indem Menschen aufeinander zugehen, kultiviert miteinander streiten und sich wieder versöhnen.

2018 markiert den 300. Jahrestag einer der großen Katastrophen Europas. Mit dem Prager Fenstersturz begann 1618 der Dreißigjährige Krieg. An seinem Ende mit unfassbaren Grausamkeiten durch religiöse Fanatiker auf allen Seiten waren ein Drittel der Menschen in Mitteleuropa tot. Überwunden wurde er erst, als sich die Politiker dazu durchrangen, die Diplomatie zu erfinden – seit damals gibt es in der Politik dieses Mittel, dass beide Seiten Zugeständnisse machen, um eine Verständigung zu erreichen.

Kultiviertes Verhalten bedeutet: mehr Anstand untereinander pflegen. Mehr Vertrauen zueinander wagen.

---

Diese Fähigkeit kann übrigens auch Unternehmen erfolgreich machen. Klar, ich weiß schon: auf dem harten Parkett des Wettbewerbs geht es ohne eine gewisse Robustheit nicht. Glauben Sie mir – ich habe mich 30 Berufsjahre selbst auf dem Markt durchboxen müssen.

Aber als Musiker, als Dirigent sage ich Ihnen: das Größte ist nicht der Sieg als Egoist, sondern das Gewinnen im Team!

Und – das sage ich als Deutscher in Deutschland: meckern wir weniger – das macht nichts besser. Sorgen wir lieber für mehr Veränderungen zum Positiven.

Oder, in dem neuen Fachchinesisch, auf das Coaches und Manager so gerne ansprechen: „Jeder ist ein Influencer. Jeder ist ein Key-Opinion Leader. Auch du!“<sup>23</sup>

Alfred Grosser, der dt-frz Publizist, hatte beide Länder im Blick. Er formulierte einmal: „Es bedrückt zu sehen, wie das positive Beispiel in Deutschland ständig unterschätzt, das Ermutigende beiseitegeschoben wird – deutsche Medien, und auch die geistige und politische Elite, lieben nur das Negative. Und das hat negative Wirkungen.“<sup>24</sup>

Bis in die 70er Jahre war die Gesellschaft in Deutschland und in Westeuropa von Anpassung geprägt – damals waren Opposition und Widerstand Ausweis für das Neue. Der Gebildete, der Intellektuelle war ganz natürlich erst mal *gegen* etwas. Das war damals neu, das war aufregend.

Heute scheint mit es oft umgekehrt zu sein. Opposition ist doch mainstream! Jeder kann gegen irgendetwas sein. Es ist bequem und schick geworden, unter dem Deckmäntelchen der eigenen offenen Meinung noch in jeder Suppe ein Haar zu finden! Dass es bisweilen auch ein hohes Gut sein kann, ab und zu einen Konsens mit der Mitwelt zu finden – dass es ab und an geboten sein kann, vom bedingungslos Starren aufs eigene Ich-Ich-Ich ein Stückchen weit dem anderen entgegenzukommen, ist total unsexy.

Ich möchte nicht missverstanden werden. Das passive, schweigende Hinnehmen hat gerade in Deutschland im letzten Jahrhundert ganz furchtbare Dinge befördert – es darf niemals wieder Richtschnur gesellschaftlichen Verhaltens werden.

Die individuelle Daueropposition ist aber genauso falsch! Sie blockiert Veränderungen zum Positiven - genau wie die gelähmte Passivität. Eines dieser Auswüchse ist die Erfindung der

„Protestwahl“. Ein furchtbares Missverständnis. Man kann doch nicht *gegen* etwas wählen. Man kann nur *für* jemanden seine Stimme abgeben, nicht gegen jemanden!

Also – bitte nicht maßlos protestieren. Oder besser: nicht *nur* protestieren. Wie wär's damit, auch mal zu etwas Ja zu sagen – zu einem Menschen, oder zu einer Sache. Oder einfach zu diesem Augenblick. Sonst wird das Haus Europa nicht fertig gebaut. Das Haus Deutschland auch nicht. Und das Haus unsrer Stadt, in der wir leben, auch nicht!

Mein Wunsch: dass alles Neue, ja: auch alles Fremde uns keine mehr Angst macht. Wir müssen Anderssein nicht bekämpfen. Bleiben wir neugierig! „Jedes zivilisierte Gehirn ist neugierig“<sup>25</sup>. Das ist ein schöner Nährboden für Toleranz. Kommt übrigens von lat. tolerare. Heißt „erdulden“. Sie kennen das: Geteilte Freude ist doppelte Freude. Meine Schwester sagte darauf mal: Aber geteilte Schokolade ist halbe Schokolade. Ja – das stimmt. Ein bisschen erdulden muss man schon. Aber das, was man miteinander teilt, reicht für alle. Wenn wir nicht miteinander teilen, reicht es irgendwann einmal noch nicht mal für mich selbst.

Lassen Sie uns dem grassierenden Klima der Zukunftsangst etwas entgegensetzen. Lassen Sie uns in dieser Zeit als Individuen in konstruktivem, tätigen Miteinander bestehen.

„Ob ein Jahr neu wird, liegt nicht am Kalender, nicht an der Uhr. Ob ein Jahr neu wird, liegt an uns. Ob wir es neu machen, ob wir neu anfangen zu denken, ob wir neu anfangen zu sprechen, ob wir neu anfangen zu leben.“<sup>26</sup>

Orchester, Theater, Kindergärten, Bürgersteige, Parks, Brücken, Schwimmbäder.

2010 habe ich den Politikern zugerufen: Sorgen Sie dafür, das ist Ihr Job!

Zuversicht, Toleranz, geistige Freiheit, Neugier, Mitmenschlichkeit, tätiges Anpacken.

Heute rufe ich uns zu: Kümmere sich jeder einzelne von uns darum, was er oder sie aktiv in der Gesellschaft tun kann.

Ich wünsche Ihnen und uns allen, unsrer Stadt und unserem Land ein wirklich GUTES Jahr.

Lassen Sie uns unseren Stein aufs Baugerüst des Lebens tragen!

<sup>1</sup> <https://www.britannica.com/topic/The-Age-of-Anxiety>

<sup>2</sup> Erich Fromm, Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. München: dtv, 2010

<sup>3</sup> Meadows u.a.: Die Grenzen des Wachstums – Limits to Growth. Deutsche Verlagsanstalt, München 1972  
[https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/meadows\\_u\\_a\\_die\\_grenzen\\_des\\_wachstums\\_1972\\_1373.htm](https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/meadows_u_a_die_grenzen_des_wachstums_1972_1373.htm)

<sup>5</sup> [https://www.welt.de/newsticker/dpa\\_nt/infoline\\_nt/brennpunkte\\_nt/article171900756/Unzufriedenheitsparadox-Mehr-Sorgen-trotz-mehr-Wohlstand.html](https://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/brennpunkte_nt/article171900756/Unzufriedenheitsparadox-Mehr-Sorgen-trotz-mehr-Wohlstand.html)

<sup>6</sup> Arved Hübler: „Das Licht der Aufklärung – es flackert“. In: Humanität 1/2018, S. 11

<sup>7</sup> Astrid Viciano: Keine Angst! In: Die ZEIT Nr 299, 30. Dez. 2017, S. 37

<sup>8</sup> Pons Globalwörterbuch lat. – dt, Klett Stuttgart 1984, S. 168

<sup>9</sup> Goethe, Faust. Der Tragödie zweiter Teil. 1. Akt, 4. Kapitel

<sup>10</sup> “However, I think we’re going to do it, and I think that we must pay what needs to be paid. I don’t think we ought to waste any money, but I think we ought to do the job.” <https://er.jsc.nasa.gov/seh/ricetalk.htm>

<sup>11</sup> <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/ergebnis-einer-ifo-studie-kultur-bringt-wohlstand-1.2386700>

<sup>12</sup> <http://www.cesifo-group.de/de/ifoHome/infoservice/News/2015/02/news-20150210-cesifo-wp-5183.html>

<sup>13</sup> Nach: "If you think education is expensive, try ignorance". Als Autor wird vielfach der ehemalige Präsident der Harvard-University, Derek Bok, genannt. Die früheste Fundstelle ist jedoch anscheinend eine Kolumne von Eppie Lederer alias Ann Landers in der Washington Post, 06. Okt. 1975:

<https://www.quora.com/Who-said-If-you-think-education-is-expensive-try-ignorance>

<sup>14</sup> Immanuel Kant, vom ewigen Frieden 1795 <http://www.perspektive-blau.de/artikel/1108a/1108a.htm>

<sup>15</sup> Samuel Phillips Huntington: Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. Europa-Verlag, München, Wien 1996, ISBN 3-203-78001-1.

<sup>16</sup> Antoine de Saint-Exupéry: “Lettre au Général X”, Figaro Littéraire, 3. Jg, No 107. Frz. Original:

[https://www.nd-chretiente.com/dossiers/pdf/articles/1994\\_lettre%20au%20general%20x\\_antoine%20de%20saint%20exupery.pdf](https://www.nd-chretiente.com/dossiers/pdf/articles/1994_lettre%20au%20general%20x_antoine%20de%20saint%20exupery.pdf)

<sup>17</sup> <http://www.bethel.de/aktionen-projekte/bodelschwingh-jahr-2010/zitate.html>

<sup>18</sup> Saint-Exupéry sagt: „Leben heißt: Langsam geboren werden.“

<sup>19</sup> Astrid Viciano: Keine Angst! In: Die ZEIT Nr 299, 30. Dez. 2017, S. 37

<sup>20</sup> [www.actionforhappiness.org](http://www.actionforhappiness.org)

<sup>21</sup> „So ist’s mit aller Bildung auch beschaffen:/Vergebens werden ungebundene Geister/Nach der Vollendung reiner Höhe streben./Wer Großes will, muß sich zusammen raffend;/In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,/Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.“ J. W. v. Goethe, Natur und Kunst

<sup>22</sup> Immanuel Kant: Vom ewigen Frieden, 1795

<sup>23</sup> [https://www.linkedin.com/pulse/warum-jeder-ein-influencer-ist-auch-du-philipp-steuer?trk=eml-email\\_feed\\_ecosystem\\_digest\\_01-recommended\\_articles-9-Unknown&midToken=AQGnW2Yd-QQVIA&fromEmail=fromEmail&ut=3Zug0WYO3grE41](https://www.linkedin.com/pulse/warum-jeder-ein-influencer-ist-auch-du-philipp-steuer?trk=eml-email_feed_ecosystem_digest_01-recommended_articles-9-Unknown&midToken=AQGnW2Yd-QQVIA&fromEmail=fromEmail&ut=3Zug0WYO3grE41)

<sup>24</sup>

[https://books.google.de/books?id=yVAbDQAAQBAJ&pg=PT175&lpg=PT175&dq=deutsche+Medien,+und+auch+die+geistige+und+politische+Elite,+leben+nur+das+Negative.+Afred+Grosser&source=bl&ots=06m6vwlj4&sig=Juk9vJ-9\\_omMwiOgkjX2WwDq22M&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwikmrcrmbYAhXCuBQKHb-EBY0Q6AEIJzAA#v=onepage&q=deutsche%20Medien%2C%20und%20auch%20die%20geistige%20und%20politische%20Elite%2C%20leben%20nur%20das%20Negative.%20Afred%20Grosser&f=false](https://books.google.de/books?id=yVAbDQAAQBAJ&pg=PT175&lpg=PT175&dq=deutsche+Medien,+und+auch+die+geistige+und+politische+Elite,+leben+nur+das+Negative.+Afred+Grosser&source=bl&ots=06m6vwlj4&sig=Juk9vJ-9_omMwiOgkjX2WwDq22M&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwikmrcrmbYAhXCuBQKHb-EBY0Q6AEIJzAA#v=onepage&q=deutsche%20Medien%2C%20und%20auch%20die%20geistige%20und%20politische%20Elite%2C%20leben%20nur%20das%20Negative.%20Afred%20Grosser&f=false)

<sup>25</sup> Sir Colin Davis im Interview auf BR Klassik, 28. 09. 2012

<sup>26</sup> Johann Wilhelm Wilms (1772 – 1847)